

Jürgen Büschenfeld/Bärbel Sunderbrink (Hgg.), *Bielefeld und die Welt. Prägungen und Impulse*, 17. Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg e.V., Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2014, geb., 655 S., zahlr. Abb.

Dieses opulente Werk ist der Beitrag des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg und der Historischen Fakultät der Universität Bielefeld zum 800-jährigen Jubiläum der Stadt Bielefeld. Sicher gibt es auch ältere Städte in der Region, aber das heutige Oberzentrum von Ostwestfalen hat sich mit einer besonderen Dynamik vor allem im 19. und 20. Jahrhundert entwickelt, die der Stadt ein eigenes Gepräge gibt und sie damit auch von den Nachbarstädten abhebt.

36 Autoren, vorwiegend Historiker, zeichnen ein farbiges Bild der Stadt und ihrer Geschichte. Gegliedert ist das Buch in sechs Abschnitte. Jeder dieser Abschnitte wird eingeleitet mit einer Beschreibung der Gegenwart, bevor die folgenden Aufsätze das Thema historisch beleuchten. Während der erste Abschnitt mit dem Titel „Eingesessene und Neuankömmlinge – die Stadt und ihre Menschen“ die Bevölkerung bzw. Bevölkerungssteile wie zum Beispiel die Gastarbeiter zum Gegenstand ihrer Betrachtungen hat, behandeln die folgenden Kapitel die Themen Stadtherrschaft, Industrialisierung und Wirtschaft, Städtebau, Kultur und den Blick der Bielefelder in die weite Welt, wobei hier die koloniale Vergangenheit im Vordergrund steht.

Wie findet sich nun die Kirchengeschichte in diesem Band wieder? Es fällt auf, dass das diakonische Element von Bethel in vielen Bereichen wie zum Beispiel Kolonialismus oder Siedlungsbau aufgegriffen wird. Dagegen finden sich für die Geschichte der verfassten Kirche nur ein Aufsatz von Christian Helbich, der auf 15 Seiten die Kirche und das Schulwesen im Zeichen der Reformation beschreibt, sowie ein Beitrag von Philip Knäble zum konfessionellen Zusammenleben im 17. und 18. Jahrhundert. Der Beitrag von Bärbel Thau stellt das Sennetreffen vor, das für 80 Jahre die zentrale Veranstaltung für die Bielefelder Protestanten war. Auch wenn sich die eigentliche Kirchengeschichte damit vom Umfang her eher bescheiden darstellt, sind die genannten Beiträge wiederum so lesenswert, dass dieses Manko nicht ins Gewicht fällt.

Christian Helbich zeichnet in seinem Aufsatz den Verlauf der Reformation in Bielefeld nach. Er konstatiert eine schleichende Entwicklung. Die Pfarrer in Bielefeld vermischten eher die Vorstellungen der beiden Glaubensrichtungen und vermieden lange Zeit eine Festlegung auf eine Religionspartei. Vor allem Josten Hanebom, der mit seinen Predigten und dem Singen deutscher Kirchenlieder an der Altstädter Nicolaikirche für kritische Nachfragen des Landesherrn Wilhelm V. gesorgt hatte, wird als Wegbereiter der Reformation in Bielefeld anzusehen sein. Christian Helbich relativiert in seinem Aufsatz die Bedeutung von Hermann Hamelmann als Reformator in Bielefeld. Hamelmann hat nur ein Jahr in Bielefeld gewirkt. Er war von den Bielefelder Stiftskanonikern 1554 eingestellt worden, brach aber mit dem Kapitulum nach seiner öffentlichen Kritik an der Fronleichnamsprozession am 13. Juni 1555. Dies führte zu seiner Entlassung durch den Lan-

desherrn. Hamelmann fand anschließend in Lemgo eine Predigerstelle. Damit hatte er einen wichtigen Impuls für die Reformation in Bielefeld gegeben, vollenden konnte er sie aber nicht. Sein Nachfolger, Johannes Kirchhoff, hielt sich dann wieder mehr an die katholische Tradition, näherte sich aber in den Folgejahren der lutherischen Lehre immer mehr an. Während sich die Altstädter Nicolaikirche in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf die lutherische Konfession festlegte, entwickelte sich an der Marienkirche mit dem dazugehörigen Stift ein Miteinander. Das Stiftskapitel blieb bis zur Auflösung 1810 mehrkonfessionell.

Dieses konfessionelle Zusammenleben ist das Thema des Aufsatzes von Philip Knäble. Die Religionsrezesse zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg und dem Pfalzgrafen von Pfalz-Neuburg aus den Jahren 1666 und 1672 im Zusammenhang der Beendigung des Erbfolgekrieges um Jülich-Kleveberg regelten das Zusammenleben der verschiedenen Konfessionen in der Grafschaft Ravensberg. Damit waren die Grundlagen für das Zusammenleben von Lutheranern, Reformierten und Katholiken gegeben. Knäble beschreibt in einem ersten Schritt die formalen Regelungen für das Zusammenleben der Konfessionen und untersucht anschließend am Beispiel konfessionsgemischter Eheschließungen, ob die Wirklichkeit dem Toleranzgedanken, der hinter diesen Rezessen stand, gerecht wurde. Am Ende des 17. Jahrhunderts lebten in Bielefeld 3.000 Einwohner, davon 450 Katholiken und 250 Reformierte. Im Marienstift waren bis zur Auflösung sieben evangelische und fünf katholische Kanoniker, die die Marienkirche als Simultaneum nutzten. 1715 wurde eine katholische Kapelle an die Neustädter Marienkirche angebaut, die vor allem den katholischen Kanonikern für ihre Zwecke diente. Für die katholische Bevölkerung war die Kirche des Franziskanerklosters der Mittelpunkt. Das Franziskanerkloster war darüber hinaus auch für die Katholiken aus der weiteren Umgebung wie Herford und Vlotho das geistliche Zentrum. Während die Bielefelder Stadtordnung von 1685 das Prozedere bei konfessionsübergreifenden Trauungen geregelt hatte (nach dreimaliger Abkündigung der Trauungen in den jeweiligen Kirchen der Traupartner erfolgte der Vollzug der Trauung in der Kirche des Ehemannes), gab es aber keine Regelung über die religiöse Erziehung der Kinder. Das führte wiederholt zu Klagen und Auseinandersetzungen. Insgesamt konstatiert der Autor aber eine hohe Toleranz zwischen den Konfessionen, insbesondere dann, wenn es förderlich für die gesamte Stadtentwicklung erschien, und differenziert damit das Bild einer einheitlichen konfessionellen Stadtgesellschaft im 17. und 18. Jahrhundert.

Der dritte anzuzeigende Aufsatz von Bärbel Thau beschreibt eine kirchliche Veranstaltung, die nicht nur für Bielefeld, sondern für Minden-Ravensberg insgesamt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen Höhepunkt des gemeindlichen Lebens darstellte: das Sennetreffen. Dieses galt auch als „kleiner Kirchentag“ und setzte Akzente für das kirchliche Leben, indem es zu ökumenischen Begegnungen und zu Diskussionen zu gesellschaftlichen Entwicklungen einlud. Begonnen hatte das Sennetreffen 1922 als Treffen kirchlicher Jugendorganisationen, das neben sportlichen Wettkämpfen auch einen Abschlussgottesdienst in der Bielefelder Innenstadt vorsah. Während

des Nationalsozialismus wurde das Jugendtreffen verboten, auch eine Umwandlung der Veranstaltung zu einem Evangelischen Gemeindetag wurde drei Jahre später untersagt. Nach dem Krieg übernahm bald das Evangelische Johanneswerk die Durchführung des Sennetreffens, das nun traditionell am ersten Sonntag im September stattfand. Neben Sport und Spiel wurden prominente Gäste aus der Politik wie zum Beispiel Hermann Ehlers eingeladen. Bärbel Thau zeichnet nach, wie die Vorträge und Diskussionen die geschichtliche Entwicklung der Bundesrepublik widerspiegeln. In den 1950er und 1960er Jahren kamen bis zu 35.000 Menschen beim Sennetreffen zusammen. Ende der 1980er Jahre mangelte es dann immer mehr an Unterstützung für die Veranstaltung. Auch der Versuch, durch die Übernahme der Organisationsverantwortung durch die Bielefelder Kirchengemeinden eine Belebung des Treffens zu erreichen, brachte keine Veränderung. 1991 musste das Sennetreffen kurzfristig abgesagt werden, nicht nur weil Finanzen und personelle Ressourcen fehlten. Auch die Form der Veranstaltung war als nicht mehr zeitgemäß infrage gestellt worden. Die Besucherzahlen gingen immer weiter zurück. 2002 fand schließlich das letzte Sennetreffen statt.

Insgesamt ist mit dem hier angezeigten Werk ein umfangreiches Lesebuch zum 800-jährigen Jubiläum der Stadt Bielefeld entstanden. Es macht Spaß, in diesem Buch zu blättern und die vielen Akzente der Geschichte dieser Stadt auf sich wirken zu lassen. Die Herausgeber Jürgen Büschenfeld und Bärbel Sunderbrink haben eine interessante Mischung von Autoren und Themen für dieses Werk gefunden. Viele Abbildungen und Textkästchen, die besondere Informationen zusammenfassen, geben auch dem schnellen Leser genug Informationen. Zusammengefasst: Ein lesenswertes Buch – nicht nur für Bielefelder!

Wolfgang Günther

*Detlef Scheiding, Menschen unterwegs in dunkler Zeit. Ein biografisches Zeitdokument der Jahre 1936–1946 in Obernbeck*, hg. von der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Obernbeck, Eigenverlag, Obernbeck 2014, 419 S., geb.

Mit dieser Chronik legt der frühere Obernbecker Pfarrer Detlef Scheiding ein zweites opulent ausgestattetes Werk zur Geschichte der Kirchengemeinde Obernbeck vor. Kirchenkampf und Zweiter Weltkrieg aus der Sicht einer kleinen Landgemeinde sind der Inhalt dieses Buches. Dabei ist die im Titel genannte zeitliche Begrenzung nicht wörtlich zu nehmen. Denn gerade der Kirchenkampf beginnt ja schon deutlich vor 1936. Aber der Autor nimmt die ausführliche Chronik seines Amtsvorgängers Fritz Schwier, der im Februar 1937 seine Stelle in Obernbeck antritt, zur Grundlage seiner Darstellung. Detlef Scheiding ergänzt diese Chronik mit vielen Exkursen, Fotos und anderen Berichten aus der Gemeinde und entwirft damit ein facettenreiches Bild des Alltags einer ländlich geprägten Kirchengemeinde, die sich gleichwohl nicht aus den Zeitläuften der großen Politik heraushalten kann. Und so fin-